

Mit seinen 95 Jahren überragt er beim «Eidgenössischen» alle

Gottfried Meier gehört beim Eidgenössischen Schützenfest 2026 der Altersrekord. «Dass ich immer noch schiessen kann, verdanke ich meinem Lebensstil», sagt der Zürcher, der in Chur die Blicke auf sich zieht.

Bernhard Camenisch

Darauf angesprochen, wie zufrieden er mit seinem Ergebnis sei, zeigt Gottfried Meier mit dem Daumen nach unten. «Aber das Resultat ist eigentlich nicht mehr wichtig», sagt er, «wichtig ist die Kameradschaft». Meier ist an diesem Dienstagmorgen im und vor dem Schützenhaus auf dem Churer Rossboden ein viel beachteter Mann. Schliesslich ist der Zürcher Unterländer mit seinen 95 Jahren der älteste Teilnehmer am Eidgenössischen Schützenfest (ESF) 2026. Zwar sind noch drei weitere mit Jahrgang 1931 registriert, weil Meier aber am 13. Januar zur Welt kam, überragt er alle der rund 35 000 Schützinnen und Schützen am ESF.

Von dieser Tatsache erfuhr er im Vorfeld durch den Brief, den er vom OK-Präsidenten, Nationalrat Martin Candinas, erhalten hatte. «Das war eine Ehre», sagt Meier, der sich mit einem von Hand geschriebenen Antwortbrief bei Candinas bedankte.

«Er ist ein Vorbild»

Weil Candinas an diesem Dienstag einen Termin in Bern hat, kümmern sich aus dem OK Generalsekretär Carl Frischknecht sowie Urs Marti, Verantwortlicher Schiessplatz Chur, vor Ort um den ältesten Teilnehmer. Wieder spricht Meier von einer Ehre. «Dass man in diesem Alter noch estimiert wird, ist nicht selbstverständlich.»

Marti sagt dazu: «Einem Schützen, der die Tradition so lange hochgehalten hat und damit ein grosses Stück Schweizer Eigenheit zeigt, wollen wir die Wertschätzung geben und ihn in Chur willkommen heissen.» Marti bezeichnet Meier als Topbeispiel dafür, wie man mit einer Sache verbunden sei und dies ein Leben lang tue. «Er ist ein Vorbild dafür, wie man einem Sport treu bleibt und sich vom Alter nicht abschrecken lässt, diesen auszuüben.»



Wertschätzung: Als ältester Schütze wird Gottfried Meier (Mitte) von Urs Marti (links), Chef Schiessplatz Chur, und ESF-Generalsekretär Carl Frischknecht in Empfang genommen.

Bild: Corinne Thöni

Seit 1951, als er in der RS war, pflegt Meier sein Hobby als Schütze. Zuvor war er bereits bei den Jungschützen. Mittlerweile schiesse er nur noch sporadisch, erklärt er. Wieder betont er



die Kameradschaft. «Diese fehlt ab einem gewissen Alter. Darum bin ich froh, wenn ich mit meinem Sohn mitgehen kann.» Sein Sohn, der ebenfalls Gottfried heisst, steht auch in Chur an seiner Seite. Angereist sind die beiden

mit ihrem Kollegen der Standschützen Otelfingen. Der Verein feierte 2024 sein 100-jähriges Bestehen und ist damit noch ein wenig älter als Gottfried Meier. Dieser sagt mit Stolz in der Stimme: «Seit meiner Geburt bin ich in Otelfingen zuhause.»

Dann merkt er das Alter

Dass er immer noch schiessen könne, sei seinem seriösen Lebensstil zu verdanken, erklärt Meier. «Ich habe immer gesund gelebt.» Er erzählt, dass er immer noch gut laufen könne, relativ gut höre und gut sehe. Das Hinlegen und Aufstehen im Schiessstand schafft er ohne Hilfe. «Beim Aufstehen merke ich aber das Alter und dass die Muskeln mittlerweile etwas weich sind.»

1985 war Meier bereits einmal bei einem Eidgenössischen Schützenfest in Chur im Einsatz. An jenem Anlass bestellte er sein Sturmgewehr 90, das ihm fünf Jahre später ausgehändigt wurde. Mit dieser Waffe schiesst er noch immer.

So zieht Meier an diesem Morgen auf den Rossboden die bewundernden Blicke auf sich. «Man sieht einmal mehr, dass das Schiessen ein Generationen-Sport ist. Das zeichnet es aus», sagt ESF-Generalsekretär Frischknecht. Er und Marti werden Meier später an diesem Tag noch kleinere Präsente überreichen, darunter ein personalisiertes Sackmesser. Zudem kündigt Frischknecht an: «Wir werden mit ihm auf dieses ›Jubiläum‹ anstossen und gemeinsam feiern.»

Broncos müssen im Europa-Final auswärts ran

Calanda Broncos gegen Thonon Black Panthers – am 27. Juni kommt es im Final des Europacups zur Reprise des Europafinals im vergangenen Sommer. Damals setzten sich die Franzosen in Chur mit 28:21 durch. Die Revanche gibts mit umgekehrten Vorzeichen: Anders als vor einem Jahr findet die Partie am Genfersee statt. Dies geben die Verantwortlichen bekannt. Vor dem Euorppaauftritt schliessen die American-Football-Spieler aus Chur die Regular Season am kommenden Wochenende mit einem Heimspiel gegen St. Gallen ab. (red)

Bündner Leichtathleten mit Rekorden

Am Wochenende überzeugten die Bündner Leichtathletinnen und Leichtathleten an verschiedenen Meetings. In Luzern liefen Mara Kern und Janis Stegmann mit 11,64 respektive 11,05 Sekunden im 100-Meter-Final Bestzeiten und zierten die Ranglistenspitze. Juri Philipp startete über 400 Meter und lief 55,12 Sekunden, was die zweitschnellste Zeit bedeutete. Die Zwillingsschwwestern Adriana und Simona Salzgeber erreichten über die gleiche Distanz mit 62,23 respektive 64,73 Sekunden eine persönliche Bestzeit, Adriana unterbot zugleich die Limite für die nationalen Titelkämpfe und wurde Dritte. Mit zwei persönlichen Bestleistungen überzeugte Dávid Meier an den offenen Einkampf-Meisterschaften beider Basel in Riehen. Die 100 Meter absolvierte er in 11,15 Sekunden, die 110 Meter Hürden in 14,33 Sekunden, womit er zugleich die Limite für die Schweizer Meisterschaften unterbot. Gleichzeitig bewerkstelligte er mit dieser Zeit einen neuen Bündner Rekord. Am nationalen Nachwuchsmeeting in Bern meisterte Alessandro Tönz die 400 Meter in 49,41 Sekunden und sorgte für eine persönliche Saisonbestleistung. Die Limite für die Schweizer Meisterschaften unterbot der Trimmerer um mehr als dreieinhalb Sekunden. (af)

Oliver Heer wagt sich an zusätzliches Projekt heran

Nach dem härtesten Solorennen nun das härteste Teamrennen: Profisegler Oliver Heer aus Rapperswil-Jona nimmt mit seinem Team am «The Ocean Race» teil, das im Januar 2027 in Spanien beginnt und auf einer spektakulären Route rund um den Globus führt.

Am «The Ocean Race» teilzunehmen, sei immer schon ein Traum von ihm gewesen, wird Oliver Heer in der am Montagabend verschickten Medienmitteilung zitiert. Als Kind habe er das Whitbread und später das Volvo Ocean Race (so die früheren Namen des Rennens; Anm. d. Red.) wie besessen verfolgt. «Ich habe jedes Segelmagazin gekauft, das ich finden konnte, und mir vorgestellt, wie es wäre, als Teil eines Teams um die Welt zu segeln. Jetzt mein eigenes Projekt in dieses Rennen zu führen, ist etwas ganz Besonderes.»

Schon bald wird dieser Traum nun Wirklichkeit. Mit seinem Team «Embrace The Challenge» will der 35-Jährige aus Rapperswil-Jona 2027 am «The Ocean Race» an den Start gehen – einem Mannschaftsrennen rund um den Globus, das als eine der härtesten Prüfungen im Wetsport gilt.

In der Schweiz besitzt der Hochseesegelsport Tradition, doch Schweizer Skipper sind am «The Ocean Race» selten. Heer wird der erste Schweizer

Skipper seit Jahrzehnten sein, der eine eigene Kampagne anführt. Er tritt in die Fussstapfen der Schweizer Seglerlegende Pierre Fehlmann, der in den 1980er-Jahren mehrfach an Whitbread-Kampagnen teilnahm.

«Es macht mich unglaublich stolz, die Schweiz auf dieser Bühne zu ver-



Oliver Heer: Der Profisegler – hier im Jahr 2023 – wird am «The Ocean Race» teilnehmen.

Pressebild

treten», sagt Heer dazu. «Pierre Fehlmann hat Generationen von Schweizer Seglern inspiriert und das Schweizer Offshore-Segeln weltweit bekannt gemacht. Die Chance zu haben, diese Geschichte weiterzuführen, bedeutet mir sehr viel.»

Radikaler Rollenwechsel

Der Rapperswil-Joner hat seine Belastbarkeit bereits unter Beweis gestellt: Als erster Deutschschweizer Segler beendete er 2025 die Nonstop-Einhand-Weltregatta Vendée Globe – mehr als 45 000 Kilometer solo, ohne Hilfe und ohne Zwischenstopp. Nun stellt er sich dem wohl härtesten Teamwettbewerb im Segelsport. In der Vendée Globe verbringen Skipper Monate allein auf See, während «The Ocean Race» auf Teamarbeit, Führung und kollektive Leistung ausgerichtet ist. Die Crews segeln rund um die Uhr, müssen modernste Rennyachten managen und dabei extremem Wetter, Schlafmangel und unablässiger Konkurrenz standhalten.

Für Heer bedeutet der Schritt vom Einhandsegler zum Teamleader einen radikalen Rollenwechsel. «Die Vendée Globe hat mir viel über Widerstandskraft und Selbstständigkeit beigebracht, aber bei «The Ocean Race» geht es darum, Menschen zusammenzubringen und als ein Team zu funktionieren», erklärt er. Und ergänzt: «Der Erfolg hängt von Vertrauen, Kommunikation und der Fähigkeit ab, aus jeder Person an Bord das Beste herauszuholen. Genau das begeistert mich am meisten.»

Heers Team setzt auf ein bewährtes Boot: eine foilende Imoca-Yacht, die die letzte Vendée Globe bereits erfolgreich umrundete – damals unter der Schweizer Skipperin Justine Mettraux. Ihre Leistung bestätigte Geschwindigkeit, Zuverlässigkeit und Weltumsegler-Qualitäten des Bootes. Heer wird gegen einige der grössten Namen des Sports antreten, er nimmt die Rolle des Aussenseiters jedoch bewusst an: «Wir werden eine der jünge-

ren Kampagnen in der Flotte sein und unser Boot wird nicht das neueste sein, aber wir haben schon früher gezeigt, dass Entschlossenheit, Vorbereitung und Teamwork die Lücke schliessen können», sagt er.

Zuerst aber das «Sprintrennen»

Das Ocean-Race-Projekt ist zugleich ein Baustein auf dem Weg zu Heers zweiter Vendée-Globe-Teilnahme 2028. Bis zum Start von «The Ocean Race» im Januar 2027 will das Team im Herbst noch am «The Ocean Race Atlantic» teilnehmen, das «nur» von New York nach Europa führt, also quasi ein Sprintrennen ist.

Das Ziel da ist nicht zuletzt, Systeme zu testen, Abläufe zu verfeinern und die finale Mannschaft zusammenzustellen für die grössere Aufgabe danach. «Das Atlantikrennen wird uns helfen, die richtigen Leute zu finden und die Chemie aufzubauen, die wir brauchen, um unter Druck Leistung zu bringen», sagt Heer. (pd/red)